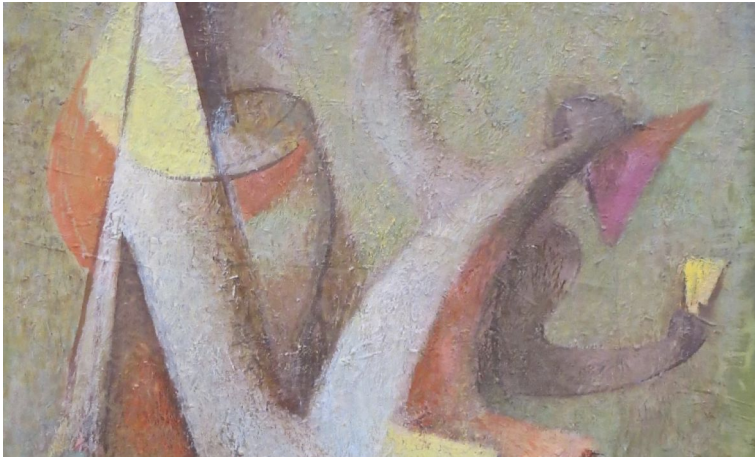


Jeanne Mammen



* 21. November 1890 in Berlin; † 22. April 1976 in Berlin

Deutsche Malerin und Grafikerin

Jeanne Mammen zählt zu den ausdrucksstärksten deutschen Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts. Als Zehnjährige zieht Jeanne Mammen (Geburtsname: Gertrude Johanna Luise Mammen) mit ihren Eltern und drei Geschwistern nach Paris um. Frühzeitig wird ihr großes zeichnerisches Talent sichtbar. 1907 beginnt sie gemeinsam mit ihrer zwei Jahre älteren Schwester Marie Luise Adelina, genannt Mimi, eine Ausbildung zur Malerin und Grafikerin an der Académie Julian. Die Schwestern setzen ihr Studium 1908 in Brüssel und 1911 in Rom fort, ab 1912 leben sie wieder in Paris. In den aus dieser frühen Zeit erhaltenen Skizzenbüchern von Jeanne Mammen finden sich pointierte Darstellungen der Menschen aller Gesellschaftsschichten, wie sie der jungen Jeanne Mammen auf ihren Streifzügen durch die Straßen von Paris und Brüssel begegneten.

Die erste Phase des künstlerischen Schaffens von Jeanne Mammen zeigt Einflüsse des belgischen Symbolismus. Sie beteiligt sich 1912 an der Ausstellung im „Salon des Indépendants“ in Paris und 1913 an einer Ausstellung der „Indépendants“ in Brüssel. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs flieht die Familie Mammen aus Frankreich über Brüssel nach Holland, um einer Internierung zu entgehen.

1915 siedelt Jeanne Mammen nach Berlin über. In den Kriegs- und Nachkriegsjahren gehören Not und Entbehrungen zu ihrem Leben. 1920 bezieht sie gemeinsam mit ihrer Schwester ein Wohnatelier im Hinterhaus am Kurfürstendamm 29, in dem sie bis zu ihrem Lebensende lebt und arbeitet. Von hier aus bricht die Künstlerin zu Milieustudien auf und skizziert vor allem „Typen“ von der Straße, in Cafés, Vergnügungslokalen und Kaschemmen; sie wird zu einer Chronistin des Großstadtlebens. Mit ihren Arbeiten, die ab 1922 in Modezeitschriften, Gesellschafts- und Satire-Magazinen sowie Illustrierten erscheinen, sichert sie sich ihren Lebensunterhalt. Diese Zeit gilt als die realistische Periode der Künstlerin. 1930 richtet ihr Wolfgang Gurlitt in der von ihm übernommenen Galerie seines Vaters Fritz Gurlitt in Berlin eine große und erfolgreiche Einzelausstellung aus.

Während der Hitlerdiktatur lehnt sie es ab, für die gleichgeschalteten Zeitungsredaktionen zu arbeiten

und nimmt freiwillig finanzielle Not in Kauf. Sie zieht sich aus der Öffentlichkeit zurück. Ihre innere Protesthaltung drückt sich auch in einer neuen, aggressiven Malweise aus. Sie orientiert sich an Picasso und Juan Gris.

Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitet Jeanne Mammen trotz Mangel an Farben und Material unermüdlich weiter. Sie modelliert Skulpturen aus Gips und Ton und nutzt für ihre Bilder auch Drähte und Kabel aus Abfall sowie Schnüre aus den Care-Paketen, mit denen ihre Freunde in den USA sie unterstützen, unter ihnen Max Delbrück.

Mit dem Naturwissenschaftler und späterer Nobelpreisträger verbindet sie seit Mitte der dreißiger Jahre eine lebenslange Freundschaft. 1947 organisiert ihr Künstlerfreund Hans Uhlmann eine Einzelausstellung mit ihren Arbeiten in der Galerie Gerd Rosen, die nach dem Krieg als erste Galerie in Deutschland moderne Kunst präsentiert. 1949/50 arbeitet Jeanne Mammen auch für das legendäre Berliner Künstlerkabarett „Die Badewanne“, in dem u.a. ihre Malerfreunde Hans Laabs und Hans Thiemann mitwirken. In den Nachkriegsjahren verstärkt sich in ihrem Schaffen die Tendenz zur Abstraktion. Ende der fünfziger Jahre bereichern Collagen aus Buntpapier und Stanniol auf Ölgrund ihr Werk. In ihrer letzten Schaffenszeit entstehen die sogenannten numinosen Bilder mit einer reduzierten, poetischen Zeichensprache.